



Die Kämpferinnen im Stall der Gebrüder Furrer in Bürchen.

Quelle: pomona.media/Alain Amherd

Home > News > Wallis

## ERINGERZUCHT

### Die unfreiwillige Kampfpause der Königinnen

Schon lange ist es still in der Goler-Arena in Raron. Unlängst wurden auch die Ringkuhkämpfe im kommenden Frühling abgesagt. Geht Eringerzucht auch ohne Wettkampf?

[Perrine Andereggen](#)



«Arena schliessen, Tiere loslassen!» Wer regelmässig Ringkuhkämpfe besucht, kennt die Anweisungen des Speakers, die aus den Lautsprechern-Boxen kommen. Das Publikum weiss, was jetzt folgt. Die Züchter nehmen ihren Tieren die Halfter ab, verlassen das innere Rund. Nur die Rabatteure bleiben zurück. Das Schauspiel der Königinnen beginnt. Schnauben, Scharren, Hörnerkreuzen.

### Vorerst keine Stechfeste

Eineinhalb Jahre ist es nun schon her, dass Kuhglockenklang und Jubelrufe die Goler-Arena in Raron erfüllt haben. Im Mai sind es deren zwei, als am Kantonalen in Aproz die damals 724 Kilogramm schwere «Clairon» von Jean-Marie Fournier aus Veysonnaz den Titel «Reine des Reines» holte. Schon lange ist es still in den Kampfarenen des Ober- und Unterwallis. Seit Februar ist klar, dass auch die diesjährigen Frühjahrs-Wettkämpfe nicht stattfinden können.

Der Schweizerische Eringerviehzuchtverband habe viele Möglichkeiten geprüft, sagt Präsident Dominik Pfammatter. Es ist eine Covid-Arbeitsgruppe eingesetzt worden. «Wir haben Schritte unternommen, um finanzielle Hilfe zur Unterstützung der Organisatoren zu erhalten und eine Fernsehübertragung zu ermöglichen, damit die Kämpfe unter Ausschluss der Öffentlichkeit oder bei reduzierter Zuschauerzahl hätten stattfinden können», sagt Pfammatter. Sämtliche Konzepte musste der Verband jedoch verwerfen. Weil Ringkuhkämpfe – auch ohne Publikum – nicht zu den Ausnahmen gehören, die das Veranstaltungsverbot des Bundesamtes für Gesundheit BAG vorsieht. «Die Frage war also nicht, ob wir wollen oder nicht. Sondern ob wir dürfen oder nicht.» Gleichzeitig, so Pfammatter weiter, standen die organisierenden Genossenschaften den Wettkämpfen ohne Publikum kritisch gegenüber. «Unter anderem auch deshalb, weil sie Verpflichtungen gegenüber Sponsoren und Gönnern haben, die dabei möglicherweise zu kurz gekommen wären.»

### Mehr Zeit für die Zucht

Am vorläufig letzten Stechfest im Oberwallis, im September 2019 wurden für den Finaldurchgang 13 Tiere in die Goler-Arena geführt. «Dragon» von den Gebrüdern Furrer in Bürchen erreichte bei den schwersten Kühen den vierten Platz. 13 Tiere wurden damals für den Finaldurchgang in die Goler-Arena geführt. «Sie hat sich damit fürs Kantonale qualifiziert», sagen Gilbert, Werner und Helmut Furrer bei einem Besuch in der Bürchner Stallung. «Dragon» ist zusammen mit ihren Artgenossinnen damit beschäftigt, zu fressen. Die Tiere strömen an diesem Abend eine angenehme Ruhe aus. Weit weg ist der Rummel eines Stechfests.



Gilbert und Helmut Furrer bei ihren Tieren in der Stallung in Bürchen. Sie haben die Zucht von ihrem Vater übernommen.

Quelle: pomona.media/Alain Amherd

Von den 40 Tieren im Stall der langjährigen Züchter wären derzeit drei oder vier bereit für die Arena. Bereit, es mit anderen Spitzentieren aufzunehmen. Jetzt würde die Vorbereitungsphase beginnen. «Jeden Tag raus und eine halbe Stunde laufen», sagt Werner Furrer (59). «Konditionstraining», fügt sein Bruder Gilbert (47) an. Das fällt in diesem Jahr weg. «Wir haben nun mehr Zeit für anderes», sagt Helmut Furrer (54). Mehr Zeit für die Zucht.

Regelmässig bescheren die Kühe den drei Brüdern an regionalen Ausscheidungskämpfen oder am Kantonalen in Aproz eine Glocke. Im hinteren Teil der Stallung stehen ein paar Kälbchen in einem Auslauf. Der Nachwuchs der

erfolgreichen Kämpferinnen aus der Stallung Furrer. Keines ihrer Tiere sei gekauft, sagt Werner Furrer. Die Zucht haben die Brüder vom Vater übernommen. «Wir ziehen selbst nach.»



Werner Furrer und seine beiden Brüder sind mit der Eringerzucht aufgewachsen.  
Quelle: pomona.media/Alain Amherd

«Tigress» sei ein gutes Tier, sagen die Züchter. «Sie hat sowohl im Frühling als auch im Herbst gewonnen», sagt Helmut Furrer. Sich im selben Jahr an gleich zwei Stechfesten gegen die Konkurrenz durchzusetzen, sei eine grossartige Leistung, so Gilbert Furrer nicht wenig stolz. «Und 'Dolly' natürlich», sprechen die Bürchner eine weitere Siegerin aus ihrer Truppe an. «Sie hat in Aproz den dritten Platz geholt. Rutschte wegen drei Kilogramm zu viel in die erste Kategorie.» Einige hätten «Dolly» vor den Kämpfen wegen ihres Gewichts keine grossen Chancen eingeräumt. Die Zweifler wurden eines Besseren belehrt.

### **Stechfeste sind Motivation für Züchter**

Eine Umfrage, die vom Verband im letzten Jahr durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass eine Mehrzahl der Züchterinnen und Züchter Eringer wegen der Ringkuhkämpfe hält. «Müssen die Anlässe für längere Zeit ausgesetzt werden, könnten einige Halter die Motivation verlieren den Aufwand zu betreiben, den die Eringerhaltung mit sich bringt», sagt Dominik Pfammatter. «Ich denke zwar nicht, dass die bisherigen Ausfälle diesbezüglich eine Gefahr darstellen. Sollte die Situation aber länger anhalten, könnten manche die Haltung womöglich aufgeben.» Andererseits hätten schon früher Wettkämpfe annulliert werden müssen. «Etwa wegen einer grassierenden Viehseuche.»

Seiner kleinen Eringerzucht aufgrund der nun ausgesetzten Stechfeste den Rücken zu kehren, ist für Florian Willa (37) und dessen Partnerin Stefanie Freiburghaus (29) kein Thema. Ihr Stall steht in Susten. Frühmorgens wird den drei Kälbchen im Stall beim Säugen geholfen. Anschliessend führt Stefanie Freiburghaus zwei Eringerkühe in ein Gatter ins Freie. Regelmässig bekommen die Tiere auch im Winter Auslauf. Paarweise, damit sie die Hierarchie vor der Alpsaison schon geklärt haben, sagen die Züchter.





Züchter Florian Willa: «Es ist schon schade, zu wissen, dass man ein gutes Tier im Stall hat und dann nicht antreten kann.»

Quelle: pomona.media/Andrea Soltermann

Insgesamt kümmern sich die beiden derzeit um 14 Tiere. Sie gehören nicht zu den regelmässigen Stechfest-Gängern. Das letzte Mal führten sie eines ihrer Tiere vor fünf Jahren in die Arena. Am Vifra-Match in Raron. Die heute neunjährige «Farga» setzte sich damals gegen alle ihre Kontrahentinnen durch. Erster Platz. «Ohne spezielle Vorbereitungen», wie beide sagen.

«Im letzten Frühling war wieder einmal eine Teilnahme am Vifra-Match vorgesehen», sagt Willa. Drei ihrer Tiere hätten sie angemeldet. «Zwei Rinder und eine Zweitmelke», sagt Stefanie Freiburghaus. Vor allem für «Flika», die Zweitmelke hat sich das Paar Chancen ausgerechnet. «Es ist schon schade, zu wissen, dass man ein gutes Tier im Stall hat und dann nicht antreten kann», sagt Willa. «Flika» sei ja noch jung. Ihre Gelegenheit werde noch kommen.



Stallarbeit: Stefanie Freiburghaus und Florian Willa helfen beim Säugen.

Quelle: pomona.media/Andrea Soltermann

Spätestens bei der Alpsömmerung, wenn die Tiere aus verschiedenen Stallungen aufeinandertreffen. Florian Willa gewichtet die Leistungen, die die Kühe während 90 Tagen auf den Alpweiden erbringen etwas höher als jene an einem Ringkuhkampf. Willa, der seine Tiere auf drei verschiedenen Alpen sömmer, sagt: «Mir bedeutet die Alpsömmerung mehr, als der Ringkuhkampf.»

## Gut gefüllter Jahreskalender

Die Alpsommerung. Einer von vielen Höhepunkten im Jahreskalender eines Züchters. «Das Schöne an der Eringerrasse ist, dass es im Verlauf eines Jahres viele Ereignisse gibt, auf die man sich freuen kann», sagt Dominik Pfammatter. Die Abkalbesaison im Herbst, das 'Zämulaa' im Frühling, das Aufalpen zum Sommerbeginn. «So bleibt der Kalender trotz fehlender Ringkuhkämpfe gut gefüllt und kurzweilig.» Ins gleiche Horn stossen auch die Züchter in Bürchen und Susten. Auf ihre Zuchtbemühungen haben die ausgesetzten Ringkuhkämpfe keinen Einfluss. In Bürchen freut man sich besonders auf's «Zämulaa» im Frühling. Wenn die Tiere den Stall nach den Wintermonaten verlassen. Das bringt Tumult in die Herde. «Ein eigenes kleines Stechfest», sagt Werner Furrer. Spätestens Mitte Mai ist es soweit. «Ein schöner Tag.» Bei dem Familie und Freunde anwesend seien.

«Auch Stechfeste sind schöne Tage», so Gilbert Furrer. «Der Austausch mit Züchterkollegen, die Kollegschaft, das Fachsimpeln.» Das fehle zurzeit. Unter anderem auch, weil Stallbesuche von anderen Haltern wegen Corona seltener geworden sind. Ringkuhkämpfe sind Gradmesser. «Schnell wird klar, ob die eigenen Tiere mit der Konkurrenz mithalten können. Sie dienen den Züchter auch dazu, die Mitbewerber und die Form der Tiere zu begutachten», sagt Helmut Furrer. Dominik Pfammatter fügt an: «Während den Ringkuhkämpfen wird auch Handel betrieben. Schade, dass dies nun wegfällt.»



Dominik Pfammatter, Präsident des Schweizerischen Eringerviehzuchtverbands tritt am kommenden Samstag ab.

Quelle: zvg

Der Verbandspräsident hofft, dass die Saison «allerspätstens im Herbst» wieder starten kann. «Eventuell noch mit Einschränkungen. Aber zumindest geht es dann wieder los.» Die Brüder Furrer sind bei ihrer Prognose vorsichtig optimistisch. «Eventuell im Herbst.» Florian Willa und Stefanie Freiburghaus denken, dass es noch länger gehen könnte, bis sich Eringerkühe in einer Arena vor begeistertem Publikum duellieren werden. «Vielleicht müssen wir uns auch bis nächstes Jahr gedulden.»

Wie und wann es weitergehe, so Pfammatter, sei heute noch offen. «Intern wurden verschiedene Alternativen diskutiert. Der Verband kann aufgrund der strengen Auflagen sowieso nichts entscheiden.» Sicher ist indes, dass Dominik Pfammatter nicht mehr Verbandspräsident sein wird, wenn die Ringkuhkampfsaison wieder anlaufen kann. «Ich werde am kommenden Samstag aus dem fünfköpfigen Vorstand ausscheiden, da ich die maximal mögliche Mandatsdauer von zwölf Jahren bereits überschritten habe.»